

# *CURIOSITAS*

Jahrbuch für Museologie  
und museale Quellenkunde

*14-15 / 2014-2015*

Leipzig und Langenweißbach

INHALTSVERZEICHNIS

Hans-Jürgen Beier und Volker Schimpff Editorial .....	1-2
Bernadette Biedermann und Marlies Raffler Dem Museologen, Volkskundler, Jazzmusiker, Komponisten, Arrangeur, Pädagogen, Museumskonsulenten, Mentor, Philosophen, Polyhistor, Menschen und Freund Friedrich Waidacher zum 80. Geburtstag .....	3-14
Bernadette Biedermann Exploring the meaning of objects And communicating museality as challenge for museological methodology .....	15-26
Roberto Díaz Hernandez „Sammeln“ in Tempeln des Alten Reichs .....	27-58
Roberto Díaz Hernandez Zur Entstehung des ägyptischen Museums in Deutschland: Von der fürstlichen Kunstkammer zum ägyptischem Museumssaal .....	59-75
Marlies Raffler Klostermuseen und (naturwissenschaftliches) Sammeln im Kaisertum Österreich des 19. Jahrhunderts .....	76-91
Heinrich Natho Between content and decoration. How is photography used in archaeological exhibitions? .....	92-124
Thomas Weber Merkmalanalyse von Abschlaginventaren: ein erfolgversprechendes Verfahren auch für das europäische Jungpaläolithikum? .....	125-141
Iris Ritschel Heinrich Beyer. Ein Leipziger Maler des Spätmittelalters .....	142-167
Heino Neuber „ein wertvolles Andenken an den Bergbau“. Die Knappschaftsfahne sowie die einmaligen Vortrage- und Gewerkefahnen des Lugau- Niederwürschnitzer Steinkohlenbauvereins im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge und im Heimatmuseum Lugau (Erzgeb.) .....	168-187

Rezensionen und Annotationen .....	188–283
Marlies Raffler Entwürfe und Interpretationen zu einem Phänomen: Museum und Ausstellung .....	188–190
Hans-Jürgen Beier Archäologie im Wandel? .....	190–196
Die Musealisierung der Gegenwart (Bernadette Biedermann) .....	197–199
Daniel Tyradellis: Müde Museen (Bernadette Biedermann) .....	200–202
Andreas Eichler: Innokonservation (Volker Schimpff) .....	202
Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? (Volker Schimpff) .....	203–205
Wolf-Dieter Heilmeyer: Erst erfreuen, dann belehren – Museologie und Archäologie (Volker Schimpff) .....	205–207
Das Schaudepot (Jan Mende) .....	207–210
Geschichte und Kulturelles Erbe des Mittelalters (G. Ulrich Großmann) .....	210–212
Yvonne Dietz: Barrierefreiheit in Kultur und Freizeit (Wieland Führ) .....	212–213
Meike Leyde: Die Museen von Wim Quist (Maria Schulze-Jorian) ....	213–215
Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland (Martin Treu) .....	215–223
Theresa Zifko: Literatur lokalisiert (Bernadette Biedermann) .....	223–224
Werner Hanak-Lettner: Die Ausstellung als Drama (Maria Schulze- Jorian) .....	225–228
Vanessa Schröder: Geschichte ausstellen. Geschichte verstehen (Jan Mende) .....	228–230
Erschrecken – Mitgefühl – Distanz (Simone Frank) .....	230–233
Die Musealisierung der DDR (Maria Schulze-Jorian) .....	233–235
Museumsgeschichte. Kommentierte Quellentexte 1750-1950 (Katharina Flügel) .....	235–238

Christine Cornet: Die Augsburger Kistler des 17. Jahrhunderts (Volker Schimpff) .....	239-240
Residenz der Musen. Das barocke Schloss als Wissensraum (Marlies Raffler) .....	241-243
Kerstin Albrecht: Sammlungswesen und Bilddokumentation im Bereich des Designs (Enrico Hochmuth) .....	243-244
Katrin Wehry: Kaiser Friedrich III. (1831-1888) als Protektor der Königlichen Museen (Eva und Wolfgang Blaschke) .....	245-246
Irina Rockel: Die Familie Hans Joachim von Zieten (Volker Schimpff)	246-247
Anja Mede-Schelenz: Musealisierung, Volkskultur und Moderne um 1900 (Maria Schulze-Jorian) .....	248-249
Verena Schaltenbrand Obrecht: Stilus (Volker Schimpff) .....	249-252
Mittelalterliche astronomische Großuhren (Raphael Beuing) .....	252-254
Christoph Brachmann: WBG Architekturgeschichte [1] Das Mittelalter (Volker Schimpff) .....	255-257
Meinhard v. Engelberg: WBG Architekturgeschichte [2] Die Neuzeit 1450-1800 (Hendrik Bärnighausen) .....	258-259
Christian Freigang: WBG Architekturgeschichte [3] Die Moderne 1800 bis heute (Joseph Tomlow) .....	259-265
Martin Kaule: Faszination Bunker (Heinrich Natho) .....	265-267
Jutta Dresken-Weiland: Die frühchristlichen Mosaiken von Ravenna (Volker Schimpff) .....	268-272
Polychrome Steinskulptur des 13. Jahrhunderts (Volker Schimpff) ...	273-276
Elke Strauchenbruch: Luthers Wittenberg (Martin Treu) .....	277-280
Matthias John: Zeitungsdruckereien in Mittelsachsen und im Muldentale (Steffen Winkler) .....	280-283
Autorenverzeichnis .....	285-286

## EDITORIAL

Leicht verspätet halten Sie den vierzehnten/fünfzehnten Band der CURIOSITAS in der Hand. Als wissenschaftliches Organ der Museologie und musealen Quellenkunde und Organ der wissenschaftlichen Museologie erscheint dieses Jahrbuch erforderlicher denn je. Denn daß Museologie sich zur eigenen und eigenständigen Wissenschaft herausgebildet hat, liegt einfach daran, daß sie gebraucht wird – weder das Aufpflöpfen von kurzatmigen *turns* und kurzsichtigen *studies* noch das Ersetzen durch nachbarwissenschaftliche und nachbar „wissenschaftliche“ Ansätze tragen Früchte, ob sie nun Musealien zu irgendwelchen Zwecken „transformieren“ oder sie in ihrer Authentizität und Stofflichkeit ganz über Bord werfen wollen. Eine fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit ist nur möglich, wenn die Museologie auf festem Fundament steht und sich darauf weiterentwickelt.

Einer dieser Fundamentblöcke, ohne die die museale Arbeit orientierungslos wäre, ist das Stránský-Waidacher-Theorem der Musealität: Es gibt eine bestimmte wertende Beziehung der Menschen zu Realität, die einige Zeugnisse dieser Realität für die Menschen so wertvoll macht, daß diese sie aus dem gewöhnlichen Prozeß des Veränderns und Vergehens herausnehmen, um sie dauerhaft aufzubewahren, zu dokumentieren und vielfältig für die Wissenschaft, für die Kultur, für die Bildung – letztlich für ihre Selbstvergewisserung – zu nutzen. Nur, weil die Musealien Träger dieser Musealität sind, lassen sich die Aufwendungen der Allgemeinheit für ihre Museen rechtfertigen, nur deswegen können wir vergangene oder ferne Realität nachweisen und erkennen und das nicht nur als Wissenschaftlerin, sondern auch als Schulbub, nicht nur als versierter Sonderausstellungsbesichtiger, sondern auch als zufälliger Museumsbummler am Wochenende. Damit all das geschehen kann, dazu bedarf es der Museen, und zwar tatsächlicher Museen, die auf museologischer Grundlage arbeiten.

Leider sieht es aktuell eher danach aus, als ob die Auffassung von der Musealität gerade von jenen gebraucht wird, die die Träger der Musealität, diese unersetzlichen Zeugnisse, bewußt noch vor deren gewöhnlichem Vergehen zerstören wollen, um mit ihnen das kulturelle Bewußtsein um die Realität auszulöschen (nicht zufällig gibt es in George Orwells totalitärer Welt von 1984, in Aldous Huxleys *Brave New World* oder in Ray Bradburys *Fahrenheit 451* keine Museen). In den letzten Jahren mußten wir erleben, wie islamische Fanatiker planmäßig die Museen im Zweistromland zerstörten, einzigartige Stätten wie Assur, Nimrud und Ninive, wie Palmyra in Syrien, wie Timbuktu in Westafrika planmäßig vernichteten, das tunesische Nationalmuseum des Bardo überfielen. Diesen Verbrechern gegen die Menschheit ist die Musealität des kulturellen Welterbes, um das sie die Menschheit berauben wollen, durchaus bewußt.

Und wie dünn sieht es auf der anderen Seite aus? Wo war das Bewußtsein des kulturellen Erbes der Menschheit, als der italienische Staat beim Besuch des iranischen Präsidenten im Quirinalspalast und zur Pressekonferenz mit ihm in den Kapitولينischen Museen die unbekleideten wie die bekleideten Statuen einhausen ließ? Nicht nur, daß man eine Pressekonferenz hätte auch statt in einem Museum antikenfrei im Olympiastadion abhalten können – wo ist der point of no return auf dem Weg vom beflissenen, kapitulantenhaften Verbergen der Musealien zu ihrem Vernichten?? Gleichzeitig enthüllte die Empörung über den Entwurf eines neuen Kulturgutschutzgesetzes in Deutschland – mit dem internationale Verpflichtungen erfüllt und nicht zuletzt die Ausplünderungen von Museen und Weltkulturerbestätten in mittleren Osten erschwert werden sollen –, daß viele Kunstmuseen sich nicht nur als Bewahrer von Kunstschätzen, die Träger von Musealität sind, verstehen, sondern als Durchlauferhitzer für den Kunstmarkt mißbrauchen lassen. Gegenwartskünstler, deren Oeuvre nie in den Verdacht geraten war, zum schützenswerten nationalen Kulturgut zu gehören, zogen lärmend ihren Leihgaben aus Museen zurück mit der Begründung, dann könnten sie dafür ja nicht mehr die Höchstpreisen des internationalen Kunstmarktes erhalten. Zu den Aufgaben der Museen gehört es aber nicht eigentlich, Handelsware auf öffentliche Kosten sicher und geschützt aufzubewahren und mit dem Gütesiegel des vermeintlichen Museumsgutes zu versehen, damit sie zu gegebener Zeit meistbringend verkauft werden kann. Nach meiner Erfahrung haben Museen mit dem Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und sonstigen Publizieren der Musealien mehr als genug zu tun! Bedarf es wirklich erst der mahnenden Worte des Bundestagspräsidenten Norbert Lammert: „Kunst hat einen Wert, nicht nur einen Preis. Beim Kulturgüterschutz geht es auch um unser Selbstverständnis als Kulturnation“?<sup>1</sup>

In dieser Lage soll die CURIOSITAS ein Leuchtturm wissenschaftlich fundierter musealer Arbeit sein. Wir haben deshalb die Grazer Hochschullehrerin Marlies Raffler als weitere Herausgeberin dieses Jahrbuches ab dem vorliegenden Bande gewinnen können. Die Karl-Franzens-Universität Graz ist ja derzeit das letzte Refugium und künftig hoffentlich eine erneute Pflanzstätte der wissenschaftlichen Museologie im deutschen Sprachraum. Zwar erwies sich die Zusammenarbeit zunächst extrem gegenläufig, als der mit Grazer Beiträgen vorgesehene fünfzehnte Band plötzlich und unerwartet zurückgezogen wurde und, um Kontinuität zu gewährleisten, wir den vierzehnten Band soweit erweitern mußten, daß wenigstens ein weiterer Doppelband 2014/2015 erscheinen kann. Wir wünschen sehr, daß die CURIOSITAS fürderhin unter der alleinigen Sorge von Marlies Raffler und der Gründungs-Mitherausgeberin Katharina Flügel ihre Aufgabe als Leitmedium der Museologie und musealen Quellenkunde so erfüllen wird wie in den vergangenen Jahren – seit der Erkrankung und dem viel zu frühen Tod von Frank-Dietrich Jacob – unter der Obhut von Volker Schimpff.

Langenweißbach und Leipzig

Hans-Jürgen Beier    Volker Schimpff

---

<sup>1</sup> <http://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article147982393/Kunst-hat-einen-Wert-nicht-nur-einen-Preis.html>.

*Bernadette Biedermann, Marlies Raffler*

DEM MUSEOLOGEN, VOLKSKUNDLER, JAZZMUSIKER, KOMPONISTEN,  
ARRANGEUR, PÄDAGOGEN, MUSEUMSKONSULENTEN, MENTOR,  
PHILOSOPHEN, POLYHISTOR, MENSCHEN UND FREUND  
FRIEDRICH WAIDACHER ZUM 80. GEBURTSTAG

*„... In meiner Karriere habe ich Hunderte von Museen  
und darunter auch Kriegsmuseen besucht.  
Das Museum Kobarid ist das erste,  
in dem ich nicht die geringste Spur von Chauvinismus,  
Parteilichkeit oder Verherrlichung finden konnte.  
Sein Konzept zeugt von tiefer Empfindung,  
es berührt die Herzen und Seelen der Besucher  
und vermittelt eine Botschaft,  
die sich nie häufig und laut genug unter den Menschen verbreiten wird:  
Krieg ist Wahnsinn, Verbrechen und verursacht nur Opfer ...“*

Friedrich Waidacher, European museum of the Year Award Committee  
Ausschnitt aus seiner Rede anlässlich der Preisverleihung in Straßburg am 11. Mai 1993<sup>1</sup>

Aus Anlass seines besonderen Geburtstages, den er bezeichnenderweise neben einem zweiten zu feiern pflegt, mag das facettenreiche Wirken des in alle Richtungen strahlenden museologischen Kometen Friedrich Waidacher anstelle einer Würdigung mithilfe einiger biographischer Daten aufgezeigt werden.

Geboren am 15. September 1934 in Graz/Steiermark, absolvierte Fritz Waidacher das Gymnasium und die Handelsakademie. Neben seiner Tätigkeit als Industriekaufmann begann der Jubilar im Jahr 1954 ein Studium der Völkerkunde, Volkskunde, Kunstgeschichte, Psychologie, Philosophie und Musikwissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz, das er 1964 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschloss. Schon als Zwölfjähriger hatte er 1946 Schlagzeug und Posaune am Konservatorium des Landes Steiermark belegt. Seine Laufbahn als Jazzmusiker begann in den 1950-er Jahren in der Grazer Jazzband *Serenaders*. Als Musiker und Arrangeur profilierte er sich im *Kleinen Tanzorchesters von Radio Graz* unter Friedl Althaller. Von 1955 bis 1957 und von 1958 bis 1963 war er beim ORF als Musiker, Aufnahmeleiter, Gestalter von Sendungen, Komponist und Arrangeur



<sup>1</sup> [http://www.kobariski-muzej.si/das\\_museum/preise/](http://www.kobariski-muzej.si/das_museum/preise/) (27. Jänner 2015).

tätig. Als Posaunist spielte er in der *New Austrian Big Band*, für die er (ebenso wie für das *Josel Trio*) zahlreiche Arrangements und Kompositionen schuf, die als Pionierleistungen für Graz und das Grazer Institut für Jazz gelten. 1965 gehörte er dem Gründungsensemble des Institutes für Jazz an der damaligen Musikhochschule (jetzt Musikuniversität) in Graz an und lehrte dort bis 1969. Er gilt als Vertreter des Mainstreams, welcher sich an Vorbildern wie Dizzy Gillespie, Charlie Parker, Max Roach und Woody Herman orientierte: seine Arrangements und Kompositionen jedoch zeichnen sich durch Phantasie, Spielbarkeit und einen eigenständigen charakteristischen Stil aus.<sup>2</sup>

1965 nahm Waidacher seine Arbeit am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) in Graz auf, dessen Direktor er von 1977 bis 1994 war, und begann damit seine museologische Karriere. 1986 wurde er mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark geehrt.

Für den deutschsprachigen Raum maßgeblich ist seine Weiterführung jener philosophischen Grundlage, die Zbyněk Z. Stránský für die Museologie entwickelt hat. In seinen Publikationen zur Museologie stellte Waidacher stets die Bedeutungshaftigkeit von Objekten in den Vordergrund seiner Betrachtungen, grenzte damit die Museologie als Disziplin von objektzentrierten wissenschaftlichen Disziplinen ab und führte die von Stránský vorgestellten Ideen weiter. Seiner Definition nach versteht man unter Musealität „eine spezifisch erkennende und wertende Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit. Diese Beziehung wird als Musealität bezeichnet. Sie bedeutet, dass der Mensch ausgewählte Gegenstände als Zeugnisse bestimmter Sachverhalte für so wichtig erachtet, dass er sie unbegrenzt bewahren und der Gesellschaft vermitteln will“.<sup>3</sup>

Auf dieser Grundlage entwickelte Waidacher ein dreiteiliges System der Museologie, bestehend aus Historischer, Theoretischer und Angewandter Museologie, wobei alle Teile stets auf das Phänomen der „Musealität“ bezogen sind. Dementsprechend stellt die Historische Museologie die Genese des Musealphänomens als Ausdruck von Musealität in den Mittelpunkt, die Theoretische Museologie liefert die Voraussetzungen für die museale Selektion, Thesaurierung und Kommunikation musealer Objekte sowie für die Institutionalisierung; die Angewandte Museologie stellt schließlich die Grundlage für die praktische Umsetzung der Vermittlung von Musealität dar. Dieses System liefert so Erklärungen für die Phä-

---

<sup>2</sup> Bekannt sind ca. 40 Kompositionen sowie zahlreiche Arrangements, Rundfunkproduktionen, LP- und CD-Produktionen wie *Candles of Vision* 1972, *Jazz in Graz. 1956–62. Die Gruppen um Fridl Althaller* 1998, *Eje Thelin Graz* 1969, 2003. Vgl. Dietrich Heinz KRANER, Klaus SCHULZ, *Jazz in Austria. Historische Entwicklung und Diskographie des Jazz in Österreich* (Beiträge zur Jazzforschung 2), Graz, Wien 1972; Elisabeth KOLLERITSCH, *Jazz in Graz. Von den Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner akademischen Etablierung. Ein zeitgeschichtlicher Beitrag zur Entwicklung des Jazz in Europa* (Beiträge zur Jazzforschung 10), Graz 1995; s. v. Waidacher, Friedrich, [http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_W/Waidacher\\_Fritz.xml](http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_W/Waidacher_Fritz.xml) (23. Jänner 2015).

<sup>3</sup> Friedrich WAIDACHER, *Handbuch der Allgemeinen Museologie*, Wien, Köln, Weimar 1999, S. 34.



nomene des Sammelns, Erhaltens, Erforschens, Vermittelns und Ausstellens musealer Objekten im gesellschaftlichen Zusammenhang, wobei sie sich als interdisziplinäres Fach der Methoden ihrer Nachbar- und Quellenwissenschaften bedient. Waidachers Beschäftigung mit dem Erkenntnisgegenstand der Museologie, der Musealität, kulminierte im „Handbuch der Allgemeinen Museologie“,<sup>4</sup> das als eines der Standardwerke für die moderne Museologie gilt<sup>5</sup> und mit dem er gleichzeitig einen aktuellen Stand der internationalen museologischen Forschung vorlegte. Das Handbuch wurde in mehrere Sprachen, so auch ins Chinesische übersetzt; eine so wichtige Übersetzung ins Englische ist aber bis heute leider ausständig.

Die Publikationen Waidachers umfassen aber nicht nur den theoretischen Bereich. So war der Jubilar im Rahmen des internationalen Dokumentationskomitees unter der Schirmherrschaft von ICOM (CIDOC) maßgeblich an der Entwicklung von Dokumentationsstandards beteiligt und generierte auch die Grundlage für eine Museumssoftware (IMDAS),<sup>6</sup> die sich in rezenten internationalen Standards in der Objektdokumentation finden.<sup>7</sup> Darüber hinaus beschäftigte er sich mit Besucherstudien<sup>8</sup> und stand in regem Fachaustausch mit von ihm geschätzten Kollegen wie etwa Harry Needham, Oliver Impey oder Kenneth Hudson.

Unter seinen unselbständigen Publikationen sind vor allem folgende Spätwerke von besonderer Bedeutung für die Museologie:

In „Sachen und Wörter oder Von der Mühe, Erinnerung zu bewahren“<sup>9</sup> (1997) führt er in Abgrenzung zu Pomians Semiophoren erstmals den Begriff *Nouophoren* ein und betonte damit ein weiteres Mal den Bedeutungswert, der musealen Objekten inhärent ist. In „Museology as an Academic Discipline and Its Application in Everyday Museum Work“ (1998) weist er auf die Bedeutung und Aufgaben der Museologie als wissenschaftliche Disziplin hin,<sup>10</sup> ein Jahr später erklärt er die

---

<sup>4</sup> WAIDACHER, Handbuch (wie Fn. 3).

<sup>5</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Museologie> (27. Jänner 2015).

<sup>6</sup> Friedrich WAIDACHER, Walter KOCH, Museumsinformatik: Modell eines multidimensionalen Dokumentationssystems für Museumsobjekte, in: Neues Museum [7] 1995 (1995) 3/4, S. 92–102.

<sup>7</sup> Vgl. das conceptual reference model von CIDOC: <http://www.cidoc-crm.org/> (28. Jänner 2015).

<sup>8</sup> Friedrich WAIDACHER, Jan SAS, Harry NEEDHAM, Selected Publications on Visitor Studies, Evaluation, Market Research and Performance Measurement, Ottawa 1997.

<sup>9</sup> Friedrich WAIDACHER, Sachen und Wörter oder Von der Mühe, Erinnerung zu bewahren, in: Georg GELDNER, Der Milde Knabe oder Die Natur eines Berufenen. Ein wissenschaftlicher Ausblick, Oskar Pausch zum Eintritt in den Ruhestand gewidmet (Mimundus 9), Wien, Köln, Weimar 1997, S. 19–29.

<sup>10</sup> Friedrich WAIDACHER, Muzeologija kao znanstvena disciplina i njezina primjena u svakodnevnom muzejskom radu (Museology as an Academic Discipline and Its Application in Everyday Museum Work), in: Informatica Museologica 29 (1998) 3/4, S. 79–85.

Grundlagen der Objektdokumentation aus museologischer Sicht.<sup>11</sup> Die bisher einzige museologische Anleitung zur Besprechung von Ausstellungen aus museologischer Sicht entstammt der Feder des Jubilars,<sup>12</sup> ebenso wie die grundlegenden Abhandlungen zur Institution Museum.<sup>13</sup>

Als Museologe verbreitete er die junge Wissenschaftsdisziplin im Rahmen seiner Lehr- und Forschungstätigkeiten an den Universitäten in Wien, Graz, Krems, Umea, Basel, Zagreb und Karlsruhe sowie an der International Summer School of Museology in Brno/Brünn, wo er von 1987 bis 1994 Lektor war. Im Zuge eines neu zu entwickelnden Lehrangebots für Kulturmanagement holte ihn Prof. Grete Klingenstein 1993 an das Institut für Geschichte der Universität Graz, wo er die Museologie als eigenständige Disziplin mit Lehrveranstaltungen zur Historischen, Theoretischen und Angewandten Museologie etablierte und das Samenkorn für ihm nachfolgende Wissenschaftlerinnen legte. So entwickelte sich Graz in den letzten Jahren zu einem Zentrum museologischer Ausbildung und Forschung. Im Februar 2002 verlieh ihm die Karl-Franzens-Universität Graz die Lehr- und Prüfungsbefugnis als Honorarprofessor für Allgemeine Museologie am Institut für Geschichte. Es handelt sich hierbei um die erste Professur für Allgemeine Museologie an einer deutschsprachigen Universität.

Als Präsident des Österreichischen ICOM-Nationalkomitees in den Jahren 1992 bis 1994, bis 1994 als Vorstandsmitglied des International Committee for Architecture and Museum Techniques, Präsident von ICOM Österreich, Vorstandsmitglied des Österreichischen Museumsbundes, Mitglied im European Museum of the Year Award Committee, als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Virtual Library Museums (ICOM), Gründungsmitglied der Zeitschrift CURIOSITAS, Beiratsmitglied des wissenschaftlichen Mailingforums H-Museum und (seit 2014) Redaktionsmitglied der „Acta Museologica Lithuanica“ prägte und prägt er all die genannten Einrichtungen als freischaffender Museumskonsulent, Autor und Mentor sowie als akademischer Lehrer.

---

<sup>11</sup> Friedrich WAIDACHER, *Museologische Grundlagen der Objektdokumentation* (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde Nr. 15), Berlin 1999, auch online: [http://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut\\_fuer\\_Museumsforschung/Mitteilungen/MIT015.pdf](http://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Mitteilungen/MIT015.pdf) (6. Februar 2015).

<sup>12</sup> Friedrich WAIDACHER, *Ausstellungen besprechen*, in: *Museologie Online* 2 (2000), S. 20–33, <http://www.historisches-centrum.de/m-online/00/00-2.pdf> (1. Februar 2015).

<sup>13</sup> Friedrich WAIDACHER, *Museum lernen: Lange Geschichte einer Verweigerung oder Warum Museen manchmal so gründlich daneben stehen*, in: *Museologie Online* 1 (1999), S. 41–65, <http://www.historisches-centrum.de/m-online/99/99-2.pdf> (1. Februar 2015); Friedrich WAIDACHER, *Vom Wert der Museen*, in: *Museologie Online* 2 (2000), S. 1–20, <http://www.historisches-centrum.de/m-online/00/00-1.pdf> (1. Februar 2015); Friedrich WAIDACHER, *Von Orchideen und Disteln: Museologie im Spannungsfeld zwischen Ahnungslosigkeit und Verweigerung*, in: *Museologie online* 5 (2003), S. 1–24, <http://www.historisches-centrum.de/m-online/03/waidacher.pdf> (1. Februar 2015).

Des städtischen Lebens überdrüssig zog er sich in die Berge (seine „Alm“) zurück, wo er aus seinen Kraftplätzen neue kreative Ideen zog. Jetzt lebt Friedrich Waidacher, mittlerweile mehrfacher Großvater, mit seiner Frau Christiane, einer Keramikkünstlerin, zurückgezogen in Judenburg, wo er als Mentor und – wie stets – kritischer Beobachter des Zeitgeschehens einer Schar handverlesener Schüler und Schülerinnen mit Ratschlägen für Wissenschaft und Leben zur Verfügung steht.

Seine Schriften umfassen zahlreiche Veröffentlichungen aus den Bereichen Musik, Angewandte Kunst, Volkskunde, Museumswesen und Museologie.

Wir gratulieren herzlich und wünschen dem Jubilar noch viele glückliche Jahre!

*Ad multos annos!*

### **Schriftenverzeichnis Friedrich Waidacher**

#### **1963**

Gefäßhafnerei im Bundesland Steiermark vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, ungedr. Dissertation, Karl-Franzens-Universität Graz 1963.

#### **1964**

Die Heck'n a Jahr alt, die Steck'n an Tag ..., in: Murtaler Zeitung Nr. 35/1964, S. 7.

#### **1965**

Zwei bisher unbekannte Reiner Gnadenschlüssel", in: Schild von Steier 12 (1964/1965), S. 124–125.

Zur Bedeutung von Schloß und Schlüssel im Volksglauben und Volksbrauch, in: Gertrud SMOLA (Hrsg.), Schloß und Schlüssel. Alte und Neue Schlosserkunst. Geschichte der technischen Entwicklung und Formgestaltung. Zunftwesen und Brauchtum, Graz 1965, S. 11–14.

Verzeichnis steirischer Schlossermeister, in: Gertrud SMOLA (Hrsg.), Schloß und Schlüssel. Alte und Neue Schlosserkunst. Geschichte der technischen Entwicklung und Formgestaltung. Zunftwesen und Brauchtum, Graz 1965, S. 67–101.

#### **1966**

Der Maler August Raidl, in: Steirische Berichte zur Volksbildung und Kulturarbeit 10 (1966), S. 164.

#### **1967**

Die „Osikerme-Ochschpre“. Zur Kontinuität und Transposition einer alten Geheimsprache, in: Schild von Steier 13 (1966/1967), S. 129–135.

Zwei Prügelkrapfenrezepte aus Steiermark, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde NF 21 = 70 (1967), S. 41–42.

Die Zinngießerfamilie Zamponi, Graz 1967.

Die Zinngießfamilie Zamponi, in: *Alte und Moderne Kunst* Nr. 95 = 12 (12967) 6, S. 28–31.

Eisengußmedaillen, in: *Kunst und Kultur der Medaille* (Schild von Steier. Kleine Schriften 6), Graz 1967, S. 49–50.

**1968**

(Red.), *Katalog der 4. Landesausstellung 1968. Der Bergmann. Der Hüttenmann. Gestalter der Steiermark*, Graz 1968.

**1969**

*Freiheit in der Beschränkung*, in: *Jazzforschung* 1 (1969), S. 140–147.

**1970**

*Zinngieß in der Steiermark*, in: Friedrich WAIDACHER (Red.), *Katalog zur 5. Landesausstellung 1970. Das steirische Handwerk. Meisterschaft als Träger der Kultur und Wirtschaft des Landes. Teil 1: Handbuch*, Graz 1970, S. 299–308.

*Hafnerhandwerk der Neuzeit in der Steiermark*, in: Friedrich WAIDACHER (Red.), *Katalog zur 5. Landesausstellung 1970. Das steirische Handwerk. Meisterschaft als Träger der Kultur und Wirtschaft des Landes. Teil 1: Handbuch*, Graz 1970, S. 333–349.

[nicht einzeln ausgewiesene Katalogbeiträge] in: *Katalog zur 5. Landesausstellung 1970. Das steirische Handwerk. Meisterschaft als Träger der Kultur und Wirtschaft des Landes. Teil 2: Nummernverzeichnis*, Graz 1970.

*Das steirische Handwerk*, in: *Österreichische Ärztezeitung* 25 (1970), S. 1915–1917.

*Volkkundliches von der Ausstellung „Der Bergmann - Der Hüttenmann - Gestalter der Steiermark“*, in: *Bericht über den 10. Österreichischen Historikertag* (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 18), Wien 1970, S. 235–255.

*Gegenwärtiger Stand des Museumswesens in der Steiermark*, in: *Bericht über den 10. Österreichischen Historikertag* (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 18), Wien 1970, S. 370–379.

*Zwei schmiedeeiserne Renaissanceschlösser aus dem Stadtmuseum Varaždin*, in: *Godišnjak Gradskog Muzeja* 4 (1970), S. 117–122.

**1972**

*Steirische Heimatmuseen*, in: *Landesmuseum Joanneum Graz, Jahresbericht 1971* NF 1 (1972), S. 125–134.

**1973**

*Edith Felice - Werkkatalog, Judenburg 1973*.

**1977**

*Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Aufgaben*, in: *Festschrift „75 Jahre 4. Bundesgymnasium Graz“*, Graz 1977, S. 189–191.

**1978**

Bemerkungen zum Thema „Museum und Besucher“, in: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung* 11 (1978) 1, S. 1–4.

**1981**

Joanneum 2011, in: *steirische berichte* 25 (1981) 2/3, S. 22.

**1982**

Sammeln, Bewahren, Erforschen – Das Joanneum steht allen zur Verfügung, in: *Die Presse* vom 27. 4. 1982.

Das Joanneum – Schatzkammer des Landes, in: *Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum Graz* (museum Ausgabe Februar 1982), Braunschweig 1982, S. 10–13.

Das Joanneum in den letzten zehn Jahren – eine Übersicht, in: Othmar PICKL (Hrsg.), *Erzherzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Festschrift zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages* (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 33), Graz 1982, S. 77–81.

**1984**

Museumspreis des Europarates 1983, Graz 1984, S. [1], [13–14].

Sammeln, bewahren und forschen in: *Die Furche* vom 20. 6. 1984.

Museumspreis des Europarates für das Joanneum in: *Joanneum aktuell* [5] 1984 (1984) 3, S. 2–3.

**1986**

Ein junges altes Museum, in: *Joanneum aktuell* [7] 1986 (1986) 2/3, S. 1.

175 years of service to the community: the Joanneum, Styria's provincial museum, in: *Museum (UNESCO)* Nr. 151 = 38 (1986) 3, S. 158–164.

175 Jahre Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, in: *Mitteilungsblatt der Museen Österreichs* Nr. 19 = NF 5 = 33 (1986) 3, S. 49–53.

175 Jahre Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, in: *Informationsblatt der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung*, 1986, S. 2–4.

Zum Geleit, in: *Landesmuseum Joanneum Graz, Jahresbericht 1986*, NF 16 (1987), S. 7–9.

**1987**

Museums and Everyday Reality, in: *EMYA* 1987, Bath 1987, S. 3–6.

Das Unesco-ICOM-Dokumentationszentrum in Paris, in: *Mitteilungsblatt der Museen Österreichs* Nr. 22 = NF 6 = 24 (1987) 2, S. 47.

Ansprache anlässlich der Verleihung des Museumspreises des Europarates 1986 an das Heimatmuseum Neukölln, BRD, am 4. Mai 1987 in der Salle Joséphine der Orangerie Straßburg, in: Oliver BÄTZ, Udo GÖßWALD (Hrsg.), *Experiment Heimatmuseum. Zur Theorie und Praxis regionaler Museumsarbeit*, Marburg 1988, S. 124–125.